

Michael Schikowski

Das Sachbuch als unsachliche Erzählung:

Die fünf Grundformen des Sachbuchs

In einem früheren Text habe ich das Sachbuch im Umfeld anderer Langtexte zu beschreiben und abzugrenzen versucht.¹ Hier soll das Sachbuch in seiner Binnendifferenzierung in fünf Grundformen dargestellt werden.²

Die Texte, die als besonders ausgeprägte Beispiele für die fünf Grundformen des Sachbuchs unten angeführt werden, lese ich auch in meinen Seminaren. Der Effekt bei den Teilnehmern, Buchhandelsschülerinnen und einigen Buchhandelsschülern, ist überaus erstaunlich. Ein Schüler ist mir dabei besonders in Erinnerung geblieben. Er schaute mich nach der Lesung verblüfft an und meinte: »Sachbücher sind ja gar nicht sachlich!« Die Passagen, die ich vortrage, widersprechen offensichtlich all dem, was man von Sachbüchern unter Schülern annimmt. Nur unter Schülern? Sicherlich nicht.

Als die allgemeinste Feststellung und Annahme über Sachbücher gilt vielleicht die, dass sie *nur* sachlich seien. Sachlich etwa in dem Sinne von nüchtern, faktisch und realistisch. Allerdings, so lässt sich widersprüchlich formulieren, nur wenn das Sachbuch sich wie eine Erzählung liest, handelt es sich um ein Sachbuch. Klingt paradox, ist aber nicht falsch. Das Paradox des Sachbuchs ist, dass das Sachbuch unter Aufbietung zahlreicher rhetorischer und vor allem erzählerischer Mittel, also genau entgegen dem Alltagsverständnis von sachlich, ein Sachbuch ist. Die Sachlichkeit des Sachbuchs ist eine Unterstellung teils der Leser, teils eine Behauptung der Autoren und schließlich eine Strategie des

- 1 Vgl. Michael Schikowski: Hölderlins Hase. Beobachtungen des Sachbuchs im Umfeld von Roman, Essay, Fachbuch und Ratgeber, in: Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen, 2 (2006), S. 163-173.
- 2 Der vorliegende Text ist für das 2009 erscheinende Buch *Das Sachbuch* geschrieben. Dass es sich bei diesem Buch, entgegen der freundlichen Ankündigung von Oliver Jungen (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.9.2008, S. 33) nicht auch selbst um ein Sachbuch handelt, geht hoffentlich aus dem Folgenden hervor.

Verlags in den Paratexten. Ein Gestaltungswille, der in der Regel nur den literarischen Hochformen unterstellt wird, versucht sich im Sachbuch selbst zu verbergen. Man könnte gelegentlich geradezu von Tatsachenfiktionen sprechen, deren Umfang und Bedeutung für das Sachbuch so breiten Raum einnimmt, dass der Inhalt des Sachbuchs nichts weiter als diese Verschleierung der Fiktion ist, insofern es von nichts berichtet, als der Authentizität, Realität oder Plausibilität seines Stoffs.

Texte, deren sachliche Richtigkeit von ihrer Selbstbeschreibung unablösbar ist, sind vielleicht gar keine Sachbücher? Auf sachliche Richtigkeit kommt es vor allem bei Textsorten wie Rezeptbüchern, Gesetzestexten und Gesundheitsratgebern an. Bei diesen Texten treten alle »unsachlichen« Aspekte, wie zum Beispiel die Ausstattung des Buchs, der erzählerische Duktus und die Anschaulichkeit der Beschreibungen als nebensächlich zurück. Hier soll diese *Sachhaltigkeit* des Sachbuchs genau keine Bedeutung haben. Die unten genannten Sachbücher werden an keiner Stelle aufgrund ihrer spezifischen Sachhaltigkeit zugeordnet. Ob sie zeitgeschichtliche oder naturwissenschaftliche Themen zum Inhalt haben, ist gleichgültig.

Zweifellos aber erheben Sachbücher zu Recht Ansprüche darauf, Wirklichkeit abzubilden. Die Beschreibung von Sachbüchern über ihre Sachhaltigkeit verhindert allerdings vor allem, sie als Literatur wahrzunehmen, geschweige als Kunstwerke. Sachbücher sind bedeutende mentalitätsgeschichtliche Dokumente. Aber nicht nur. Wer Sachbücher also unter Sekundärtexten aufführt, hat deren Tatsachenfiktion in gewisser Weise schon hingenommen.

Sachliche Richtigkeit ist hier also kein Kriterium für die genannten Grundformen. Was nicht bedeutet, dass man Sachbücher kritiklos lesen sollte. Ganz im Gegenteil. Das Bewusstsein ihrer Machart nach den Mustern der Grundformen hilft vielleicht das solide gearbeitete Erzählwerk vom Machwerk zu unterscheiden.

1. Das Sachbuch für bestimmte Zielgruppen

Alle Geschichten fangen mit »Es war einmal« an. Unsere Geschichte will nur von dem erzählen, was einmal war. Einmal warst du klein und hast im Stehen kaum zur Hand deiner Mutter hinaufgereicht. Kannst du dich erinnern? Wenn du willst, kannst du eine Geschichte erzählen, die so anfängt: Es war einmal ein kleiner Bub – oder ein kleines Mädchel –, und das war ich. Und einmal warst du auch ein Wickelkind. Daran kannst du dich nicht erinnern, aber du weißt es. Einmal waren auch der Vater und die Mutter klein. Und der Großvater und die Großmutter. Das ist schon viel länger her. Trotzdem weißt du es. Wir sagen ja: Sie sind alt. Und auch sie haben wieder Großväter und Großmütter gehabt, und auch die haben sagen können: Es war einmal. Und so immer weiter zurück und weiter zurück. Hinter jedem »Es war einmal« steht immer noch eins.³

Beispiele: Konrad Beikircher: Andante Spumante. Der Beikircher. Ein Konzertführer. Köln 2001; Bruno H. Bürgel: Aus fernen Welten. Eine volkstümliche Himmelskunde. Berlin 1910; André Fourcans: André Fourcans erklärt die Globalisierung. Frankfurt/New York 2008; Jostein Gaarder: Sofies Welt. München 1993; Heinz Haber: Unser Mond. Naturgeschichte und Erforschung des Erdtrabanten. Stuttgart 1969; Reinhard Osteroth: Erfindervelten. Eine kurze Geschichte der Technik. Berlin 2008; Walter Panofsky: Auch Du verstehst Musik. München 1956; Simon Singh: Codes. Die Kunst der Verschlüsselung. Die Geschichte – die Geheimnisse – die Tricks. München 2002; Ulrich Woelk: Sternenklar. Ein kleines Buch über den Himmel. Köln 2008.

Jedes Sachbuch ist für Leser geschrieben. Bestimmte Sachbücher wurden und werden aber für bestimmte Lesergruppen geschrieben. Eine der auch heute noch gebräuchlichen Formen dieses Sachbuchtyps ist das Jugendsachbuch, auf das Ernst H. Gombrich gleich im Titel hinweist, der ursprünglich einmal anders lautete. In seinem Text erzählt er unverkennbar für Kinder. Eine Ausdifferenzierung des Sachbuchs für bestimmte Milieus gibt es heute weniger. Sie folgte in der Vergangenheit der sozialen Differenzierung der Gesellschaft. Sachbücher, vor allem aber

3 Ernst H. Gombrich: Eine kurze Weltgeschichte für junge Leser. Köln 2005 [1935], S. 20.

Sachbuchreihen, waren sehr deutlich an ihren Lesergruppen orientiert. Mit der Industrialisierung und der Weiterentwicklung in die Konsumgesellschaft differenzierten sich aus der Leserschaft zahlreiche Leser- und Käufermilieus heraus, die eigens angesprochen wurden. Am Anfang dieser Entwicklung sorgte das Sachbuch bei Arbeitern und Angestellten für das notwendige Überblickswissen in den Bereichen der Technik und Wirtschaft. Später wurde das Taschenbuch zum entscheidenden und meistverbreiteten Publikationsorgan von Bildung und Wissen.

Der Titel von Heinz Habers Buch über *unseren* Mond verrät noch etwas von dem, was nochmals fünfzig Jahre vorher bei Bruno H. Bürgel als »volkstümliche Himmelskunde für Jedermann«, eigentlich aber für Arbeiter angeboten wurde. Mit Titeln wie *Auch Du verstehst Musik* von Walter Panofski versuchte man durch den Abbau vermeintlicher Schwellenängste neue Käufergruppen zu erreichen. Das Medium des Bildungstransfers ist heute vor allem die Parodie, wie im Falle der Musik die Bücher von Konrad Beikircher zeigen. Die vertrauliche Anrede ist manchmal geblieben, zumal in Ratgebern, das »Du« aber ist unüblich geworden.

Auch die äußerliche Gestaltung lässt erkennen, dass es sich um ein Buch für Jugendliche handelt. Das Jugendsachbuch ist im Format etwas größer als das durchschnittliche Sachbuch. Dazu greifen die Verlage in der Regel auf Illustrationen zurück. Seltener werden in Jugendsachbücher Fotografien für die Gestaltung der Umschläge verwendet. Denn eine direkte und unverstellte Abbildung der Wirklichkeit, die man mit Fotografien assoziiert, wird im Jugendsachbuch genau nicht angestrebt. Im Buch selbst finden sich ebenfalls häufig Illustrationen. Eine gängige Bindung des Jugendsachbuchs ist Halbleinen. Mit *Softes Welt* gelang es Hanser nicht nur einen Weltbestseller in Deutschland zu vermarkten, sondern zugleich sein neues Jugendbuchprogramm gleich in die vordere Reihe der Jugendbuchverlage zu bringen. Inzwischen sind über 50 Auflagen dieses Titels erschienen. Mit Singhs *Geheimen Botschaften* gelingt Hanser die Zweitvermarktung eines zuvor als Sachbuch erfolgreichen Titels. Von der Kritik wird immer wieder hervorgehoben, dass Jugendbücher gelegentlich so gut sind, dass sich Erwachsene damit ganz bequem einen Überblick verschaffen können.

Was in der Belletristik schon länger von den Verlagen praktiziert wird, Jugendromane so zu gestalten und zu titeln, dass sie von Erwachsenen gelesen werden können, wird auch im Sachbuch spürbar. Hier sind

es die »leichten« Cover von Osteroths Buch über die Technik, Forcans Buch über ein Wirtschaftsthema und Woelks Titel über Astronomie, die den Lesern Allgemeinverständlichkeit signalisieren und auch einhalten.

2. Das Sachbuch der Autoren

Der Monsunregen fiel ohne Unterlaß seit dem frühen Morgen. Der Blick auf den Saigon-Fluß war durch die modrige Feuchtigkeit verschleiert. Nur wenige und schlecht gepflegte Frachter geringer Tonnage lagen am Quai, wo während des Krieges das Rot-Kreuz-Schiff »Helgoland« auf diskrete Weise die deutsche Flagge gezeigt und eine Solidarität mit den Amerikanern bekundet hatte, die im Laufe des allgemeinen Stimmungsumschwungs immer zurückhaltender wurde. Die ersten spärlichen Lichter gingen an und spiegelten sich im nassen Pflaster der Rue Catinat. So hatte die elegante Geschäftsstraße von Saigon unter den Franzosen geheißen, ehe sie unter dem Namen »Tu-Do«, »Straße der Unabhängigkeit«, zum Bar- und Bordellviertel der Amerikaner wurde. Jetzt war sie von den roten Siegern aus dem Norden in »Straße der Volkserhebung«, in »Dong-Khoi« umgetauft worden. Und die Südvietnamesen fragten sich, um welche Volkserhebung es sich wohl gehandelt habe.

Wir waren als westliche Besucher von den neuen kommunistischen Behörden in das Hotel »Majestic« eingewiesen worden.⁴

Beispiele: Wolfgang Büscher: *Asiatische Absenzen*. Berlin 2008; Wolfgang Büscher: *Deutschland, eine Reise*. Berlin 2005; *Das Tagebuch der Anne Frank*. 14. Juni 1942–1. August 1944. Heidelberg 1950; Victor Klemperer: *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten*. *Tagebücher 1933–1945*. Berlin 1995; Helmut Kohl: *Erinnerungen 1982–1990*. München 2005; Martin Mosebach: *Stadt der wilden Hunde*, München 2008; Anna Politkovskaja: *Russisches Tagebuch*. Köln 2007; Stephan Wackwitz: *Osterweiterung. Zwölf Reisen*. Frankfurt am Main 2008; Günter Wallraff: *Ganz unten*. Köln 1985; Andreas Weber: *Alles fühlt*. Berlin 2007.

In Sachbüchern dieses Typs ist die Perspektivität der Autoren entscheidend. Sie ermöglicht erlebnisreiche Passagen, in denen zahlreiche Sachinformationen eingefügt werden. Die konkrete Geschichte der wech-

4 Peter Scholl-Latour: *Der Tod im Reisfeld. Dreißig Jahre Krieg in Indochina*. München 1979, S.11.

selnden Straßennamen gibt Scholl-Latour auf elegante Weise Gelegenheit, den Aufriss des gesamten Buches darzulegen. Bei Scholl-Latour ist die Autorschaft zu einem »Wir« vermischt, was einerseits zu einer gewissen objektiv gefärbten Distanz führt, andererseits den Journalistentross, dem er angehört, meinen kann.

Als besonders nüchtern-sachliche Literaturformen gelten Berichte und Reportagen, die das Sachbuch besonders prägen. Jedoch, Länderbeschreibungen ganz ohne einen im Text präsenten Autor sind im Sachbuch selten. In den Büchern von Mosebach, Wackwitz und Büscher werden die Reiseerlebnisse erst durch sprachliche Gestaltung und Verdichtung bedeutsam. Nimmt man die Bücher für sich, stellen sich schnell Zweifel ein, ob es sich hier um Sachbücher handelt. Die Gestaltung dieser Bücher hat belletristischen Zuschnitt und signalisiert literarische Qualität. So werden sie von den hier genannten Titeln am allerwenigsten dem Sachbuch zugeordnet.⁵

Anna Politkovskaja wählte die Form des Tagebuchs für Ihre Reportagen aus Russland. So könnte man das Tagebuch (neben Briefen vielleicht) als die reinste Form des Sachbuchs der Autoren beschreiben. Die bekanntesten Beispiele sind dabei sicherlich die Bücher von Anne Frank und Victor Klemperer. Die Formen der Autobiographie und Erinnerungen (Helmut Kohl) können vielleicht gleichermaßen dem Sachbuch der Autoren und dem biographischen Sachbuch zugeordnet werden.

Sachbücher dieses Typs sind allerdings nicht ausschließlich zeitgeschichtliche Bücher. Auch Sachbücher, die sich naturwissenschaftlichen Themen widmen, enthalten wie bei Andreas Weber zahlreiche Passagen, die aus einem Tagebuch stammen könnten. Hier bestimmt die Subjektivität der Autoren den Text voll und ganz. Der Leser nimmt daran intensiv teil.

5 Zu den unübersehbaren Schwächen der neueren populären deutschen Reiseliteratur vgl. Michael Schikowski: Mrs. Mortimers Söhne. Die neuen unsentimentalen Reisebücher. <http://www.immer-schoen-sachlich.de/mrs-mortimers-sohne-die-neuen-unsentimentalen-reisebuecher>. Stand: 24. Oktober 2008.

3. Das Sachbuch für die Öffentlichkeit

Es ist eiskalt. Und so weit das Auge reicht, liegt Schnee. Aus der Vogelperspektive betrachtet, sieht die Landschaft aus wie ein riesiger weißer Bogen Papier, auf dem sechs abgezeichnete schwarze Kreise eingezeichnet sind. Diese Kreise markieren Lager, notdürftig errichtet von den Menschen, die hier festsitzen. Insgesamt sind es einundachtzig: mehrere große Familien, Alleinreisende und einige ortskundige Führer, die den Treck sicher durch die Sierra Nevada hätten bringen sollen. Doch nun ist Ende November 1846, und die Siedler sind am Fuße eines Berges wie festgefroren. [...] Das Schicksal dieser Menschen ist als die Tragödie vom Donner-Pass tief in das amerikanische Gedächtnis eingegraben.⁶

Beispiele: Bernhard Bueb: *Von der Pflicht zu führen. Neun Gebote der Bildung.* Berlin 2008; Bernhard Bueb: *Lob der Disziplin. Eine Streitschrift.* Berlin 2006; Micha Brumlik (Hg.): *Vom Missbrauch der Disziplin.* Weinheim 2007; Karl Otto Hondrich: *Weniger sind mehr. Warum der Geburtenrückgang ein Glücksfall für unsere Gesellschaft ist.* Frankfurt am Main 2007; Frank Schirrmacher: *Methusalem-Komplott.* München 2004.

Das Sachbuch für die Öffentlichkeit findet seine deutlichste Ausprägung als Debatten- oder Thesenbuch. Gelegentlich werden solche Bücher aber auch als Essay bezeichnet. Gegenüber dem Essay ist diese Form des Sachbuchs auf öffentliche Aufmerksamkeit, auch auf Gegenreaktion hin berechnet. Es zielt also auf eine besondere öffentliche Wahrnehmung. Diese ist nur mit möglichst schnörkellosen Thesen und im Einzelfall auf Schlagworte reduzierten Texten zu erreichen. Das Sachbuch dieser Art ist also in der Regel kürzer gefasst, es verdichtet und verkürzt bewusst, es spitzt zu.

Die Zuspitzung verlangt nach erlebenden Personen und Situationen. Kleinere Berichte und Ereignisschilderungen bilden so häufig den Anfang von Sachbüchern. In ihr vertreten Personen, im obigen Beispiel einige Familien ein Prinzip: die Familie. Die »Tragödie vom Donner-Pass« ist jedoch nicht das Einzelbeispiel, das als besondere Begebenheit einer Novelle geschildert wird, sondern genau umgekehrt, der Nachweis

6 Frank Schirrmacher: *Minimum. Vom Vergehen und Neuentstehen unserer Gemeinschaft.* München 2006, S. 7f.

von etwas Allgemeinem. Dieses ist das »Minimum« an Gemeinsamkeiten der Gesellschaft: die Familie. Der Leser versteht das Prinzip, indem er nachfühlt, wie kalt es ist, nicht dadurch, dass ihm zunächst das Prinzip selbst erklärt würde.

Im Umfang kaum über 200 Seiten ist das Debattenbuch auch preiswerter als das durchschnittliche Sachbuch. Als Debattenbuch ist es gelegentlich bewusst schlicht gebunden oder gestaltet (amerikanische Broschur). Die Covergestaltung beschränkt sich häufig auf Schriftzüge. In den Paratexten wird der Autor als Querdenker beschrieben und darauf verwiesen, dass das Buch Debatten auslösen werde. In vielen Fällen misslingt es den Verlagen, ein Buch als Debattenbuch zu vermarkten.

Wenn es jedoch gelingt, geht dem Buch zumeist eine umfangreiche Medienkampagne voraus. Besonders erfolgreich in dieser Hinsicht waren zuletzt Frank Schirrmacher und Bernhard Bueb, deren Bücher ohne die Unterstützung des Fernsehens und der Bild-Zeitung kaum so erfolgreich geworden wären. Debattenbücher kennzeichnet aber nicht nur die breite Berichterstattung und große Aufmerksamkeit in den Medien, sondern auch Gegenveröffentlichungen im eigenen Medium, dem Sachbuch, wie sie von Micha Brumlik und Karl Otto Hondrich erschienen. Schließlich besitzen diese als besonders auf den Augenblick berechnete Bücher selten eine längere Verweildauer in Buchhandlungen und im öffentlichen Bewusstsein.

4. Das biografische Sachbuch

Die Geburt des Kindes war schwer. Sie dauerte drei Tage. So gut wie leblos kam Goethe zu Welt, »ganz schwarz«, wie die Mutter später erzählte, das heißt in Wirklichkeit wohl blau durch Atemmangel und Störung des Kreislaufs; Asphyxie ist die medizinische Bezeichnung. Ein Arzt war nicht zugegen, nur eine Hebamme, die sich ungeschickt angestellt haben soll, und die Großmutter. Sie stand hinter den Vorhängen des Bettes, das mit blaugewürfelten Gardinen zugezogen werden konnte. Man schüttelte das Kind, rieb ihm die Herzgrube mit Wein. »Rätin, er lebt!« rief die alte Frau, als das Kind die Augen aufschlug, sehr große, dunkelbraune, fast schwarze Augen.⁷

7 Richard Friedenthal: Goethe. Sein Leben und seine Zeit. München 1978 [1963], S. 7.

Beispiele: Jürgen Neffe: Einstein. Eine Biografie. Reinbek bei Hamburg 2005; Uwe Neumahr: Cesare Borgia. Der Fürst und die italienische Renaissance. München 2007; Rüdiger Safranski: Nietzsche. Biographie seines Denkens. München 2000; Thomas Schuler: Die Mohns. Vom Provinzbuchhändler zum Weltkonzern. Frankfurt am Main 2004; Reiner Stach: Kafka. Die Jahre der Entscheidungen. Frankfurt am Main 2002; Ders.: Kafka. Die Jahre der Erkenntnis. Frankfurt am Main 2008.

Der Anfang der Biografie Goethes von Richard Friedenthal trägt alle wichtigen Kennzeichen des guten Sachbuchs. Es beginnt als große Erzählung. Eingestreute Sachinformationen und Erläuterungen und Richtigstellungen lassen über die Textsorte aber gleich kaum Zweifel aufkommen: »in Wirklichkeit wohl blau durch Atemmangel und Störung des Kreislaufs; Asphyxie ist die medizinische Bezeichnung«. Zugleich belegt die Vermutung (»ungeschickt angestellt haben soll«) kritischen Umgang mit Quellen, bei der nichtsdestotrotz alte Goetheklischees bedient werden: »sehr große, dunkelbraune, fast schwarze Augen«. Trotzdem wurde das Buch kurz nach Erscheinen als nahezu skandalös kritisiert. Eine Neuauflage der Auseinandersetzungen um die »historische Belletristik« von Emil Ludwig.⁸

In der Zeit vor der Industrialisierung waren Biografien auf Politiker, Militärs und Künstler beschränkt. Erst mit der Industrialisierung wurde die Idee des großen Werks im politischen und künstlerischen Sinne auch auf Bereiche der Forschung, Industrie und Wirtschaft übertragen. Dabei wurde die Biographie eine von Schriftstellerinnen um 1900 besonders bevorzugte Gattung.

Sachbücher vermitteln ihren schwer verständlichen Stoff durch Personen. Die Helden des Sachbuchs sind in vielen Fällen außergewöhnli-

8 Vgl. zu den Auseinandersetzungen um Emil Ludwig: Christoph Gradmann: Historische Belletristik. Populäre historische Biographien in der Weimarer Republik. Frankfurt 1993. Zu Richard Friedenthal: Hans Wagener: Richard Friedenthal. Biographie des großen Biographen. Gerlingen 2002. Schließlich neuerlich beim Versuch einer Nobilitierung der Biografie: Hans Ulrich Gumbrecht: Die Rückkehr des totesagten Subjekts. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. Mai 2008. Vgl. dazu: Michael Schikowski: Rapunzel lass deinen Bart herunter. <http://www.immer-schoen-sachlich.de/rapunzel-lass-deinen-bart-herunter>. Stand: 24. Oktober 2008.

che Menschen. Ihr Auftreten im Sachbuch ermöglicht es den Autoren lebendig und anschaulich zu schreiben, mit den Augen des Wissenschaftlers abstrakte Gegenstände in den Blick zu nehmen. Häufig lassen die Autoren den Wissenschaftler persönlich zu Wort kommen. Ganz persönliche Motive und Ansichten, privateste und den beschriebenen wissenschaftlichen Sachverhalten vollkommen äußerliche Eigenschaften und Lebensverhältnisse des Wissenschaftlers und Forschers bekommen im Sachbuch breiten Raum. Von diesem Stilmittel sind Sachbücher auch jenseits der Gattung Biografie durchzogen.

Der beste Zugang zum Werk führt in der Regel über die Erzählung der Lebensgeschichte. Bei Kafka und Nietzsche spiegelt sich das Leben besonders eindringlich in ihrem Werk. Rüdiger Safranski und Reiner Stach sind hier Ausnahmerecheinungen der biografischen Schriftstellerei.

Neben dem Ratgeber ist nur noch die Biografie eine so klar abgegrenzte Form innerhalb des Sachbuchs, dass sie als Gattungsbezeichnung auf dem Buchcover genannt wird. Die Biografie ist als die älteste und wichtigste sicherlich die Königsdisziplin des Sachbuchs. Sie variiert in zahlreichen Formen: der Familienbiographie wie bei Thomas Schuler, der Doppelbiografie und der Portraitsammlung.

5. Das Sachbuch als Ratgeber

Liebe Leserin, lieber Leser! Das Buch, das Sie hier in den Händen halten, wird eines der wichtigsten Bücher in Ihrem Leben werden. Es ist uns klar, dass das viele Autoren von ihren Büchern behaupten. Aber wir sind – nach vielen Gesprächen, Vorträgen, Seminaren und Intensivkursen – überzeugt, dass dieses Buch Ihr Leben im besten Sinne umkrepeln wird. In diesem Buch geht es um die Kunst, das Leben zu meistern: die Fähigkeit, glücklich und erfüllt das volle Potenzial Ihres Lebens auszuschöpfen. Das alte Wort dafür ist »Sinn«. Wir sind überzeugt: Den Sinn Ihres Lebens kann Ihnen niemand von außen geben, sondern er liegt in Ihnen. Wie eine Knospe tragen Sie ihn in sich. Sinnvoll leben heißt, die eigenen Möglichkeiten optimal zu entwickeln und den Platz in der Gemeinschaft einzunehmen, an dem Sie sich selbst und die Gemeinschaft optimal weiterbringen – die bestmögliche Balance also von Selbst- und Nächstenliebe.⁹

9 Werner Tiki Küstenmacher, Lothar J. Seiwert: Simplify your life. Einfacher und glücklicher leben. Frankfurt 2006 [2001], S. 11.

Beispiele: Dale Carnegie: Sorge dich nicht, lebe! Bern 1949; Napoleon Hill: Denke nach und werde reich. Genf 1967; Fredmund Malik: Führen, Leisten, Leben. Wirksames Management für eine neue Zeit. Frankfurt 2006 [2000].

Die persönliche Ansprache zu Anfang, die sogleich den Leser in der Situation des Lesers schildert, der ratlos vor dem Überangebot an Büchern steht, ist ein bei Ratgebern beliebter Einstieg. Werner Tiki Küstenmacher und Lothar J. Seiwert verweisen ausdrücklich auf ihre Erfahrungen und die Praxistauglichkeit ihres Buches. Die höchste Selbsteinschätzung der Autoren (»eines der wichtigsten Bücher in Ihrem Leben«) wird mit einer das Buch nahezu ganz zurücknehmenden Behauptung (»Den Sinn Ihres Lebens kann Ihnen niemand von außen geben, sondern er liegt in Ihnen.«) kurzgeschlossen. Es beginnt mit einem *Doublebind*, einer Abhängigkeit von mir selbst, vermittelt durch den Ratgeber.

Der direkte Nutzen und die größtmögliche Verwertbarkeit ist ein wesentliches Kennzeichen des Ratgebers. Der Ratgeber bezeichnet aber auch in einem eingeschränkteren Sinne einen Buchtyp, wie er im Bereich der psychologischen Berater, der Lebenshilfe, des Bereichs *Besser Leben* in Buchhandlungen angeboten wird. In der Gestaltung der Sachbücher hat sich, analog zur instrumentellen buchhändlerischen Ausdrucksweise für Geschenkverpackungen (»geschenkgig«) und teuren Produkten (»hochpreisig«), der Begriff »ratgeberig« eingebürgert.

Auf eine Haftungsausschlussklärung, wie sie beispielsweise in Büchern über Pilze üblich und notwendig ist, kann bei der hier gemeinten Art Ratgeber allerdings verzichtet werden. Der Rat, der in diesen als Langtexte publizierten Büchern erteilt wird, berührt nur in den allerwenigsten Fällen ernstzunehmende Bereiche. Die Autorin und der Autor können sich darauf achten, Ihre Leser vor allem gut zu unterhalten.¹⁰

Ratgeber lassen sich von Sachbüchern auch hinsichtlich der Käufer unterscheiden: während Sachbücher vermehrt von Männern, werden Ratgeber der Lebenshilfe eher von Frauen gekauft. Indifferent gegenüber ihren Leserinnen oder Lesern sind die großen alten Longseller von

10 Zur von der Buchbranche insgesamt als problematisch empfundenen Zukunft des Ratgebers vgl. Michael Schikowski, Über Ratgeber. Mitschreiben, aufschreiben, abschreiben. <http://www.immer-schoen-sachlich.de/uber-ratgeber-mitschreiben-aufschreiben-abschreiben>. Stand: 24. Oktober 2008.

Carnegie, Hill und Küstenmacher. Viele Sachbücher sind allerdings versteckte Ratgeber für Männer. Dazu zählen auch die Titel der Managementliteratur, die in Buchhandlungen in einem von den »Ratgebern« weit entfernten Regal zu finden sind.

Ein besonders eindrucksvolles Beispiel des verkappten Ratgebers ist Maliks *Führen, Leisten, Leben*, das eine Fülle von Ratschlägen erteilt.

Gegenüber Frauen ist die Lesebiografie der Männer dadurch gekennzeichnet, dass diese zehnmal eher ausschließliche Sachtextleser werden als jene.¹¹ In dem Augenblick, in dem sie das letzte Reclamheft in der Schule aus der Hand legen, verabschieden sich viele für ihr ganzes Leben von fiktionalen Texten. Eine der Folgen dieses Verhaltens könnte sein, dass Männer Textsorten immer weniger bestimmen können und so der unsachlichen Erzählung des Sachbuchs besonders schnell auf den Leim gehen. Ob wohl die gerade sich vollziehende Konjunktur der sogenannten *business-novel* dafür verantwortlich ist?

Fredmund Malik meint zur Managementliteratur: »Aber auch mit größter Toleranz kann man die Augen nicht davor verschließen, dass es kaum ein anderes Gebiet gibt, wo so viel Unsinn unwidersprochen vertreten werden kann, und wo Modewellen, Scharlatanerie, Halbwissen und pseudowissenschaftlicher Schwachsinn bar jeden Arguments mit unbegrenzter Beliebigkeit und Willkür verbreitet und kritiklos hingenommen werden.«¹² Ein Urteil, das sicherlich auch für Ratgeber, bestimmt ebenso für viele Sachbücher, am Ende gar für Bücher überhaupt zutreffend sein kann.

11 Werner Graf: Zur Sachtextpräferenz männlicher Jugendlicher, in: *Geschlecht und Lesen / Mediennutzung*. Hg. von Norbert Groeben und Bettina Hurrelmann, *Siegener Periodicum zur Internationalen empirischen Literaturwissenschaft (SPIEL)* 1 (2004), S. 23-37.

12 Malik: *Führen*, S. 15.

Ergebnis: Das Sachbuch als Erzählung

Will ich Kunst von Kunst geben, so muß sie von ihr Charakter und Methode nehmen. Man kann einen Wald forstwirtschaftlich behandeln, aber auch malerisch. Die Wissenschaft bleibt ihrem Stoff gegenüber keusch, die Kunst verheiratet sich mit ihm. Ich möchte künstlerisch begreifen, also über die Oper opernmäßig schreiben.¹³

Unser Buch ist ohne wissenschaftliche Ambitionen geschrieben. Vielmehr wurde nur versucht, eine bestimmte Wissenschaft derart zum Gegenstand der Betrachtung zu machen, dass die Arbeit der Forscher und Gelehrten vor allem in ihrer inneren Spannung, ihrer dramatischen Verknüpfung, ihrem menschlichen Gebundensein sichtbar wurde. Dabei durfte die Abschweifung nicht gescheut werden, ebenso wenig wie die persönliche Reflexion und die Herstellung aktueller Bezogenheit. Dadurch ist ein Buch entstanden, das der Wissenschaftler »unwissenschaftlich« nennen muß.¹⁴

Ich schildere Natur nicht nur als Objekt der Erfahrung. Ich schildere sie in meiner Erfahrung. Der Schöpfung ist nur mit dem Schöpferischen beizukommen; das Ausdrucksphänomen Leben verlangt nach weiterem Ausdruck. Denn schon die distanzierte Sprache der Wissenschaft – und auch die vermittelnde Sprache von Journalismus und populärer Literatur – schiebt eine Barriere zwischen uns und die Welt der übrigen Seelen. Dieses ist darum ein sehr persönliches Buch geworden: Ich nehme den Leser mit in die Natur, und diese Reise ist zugleich eine Expedition in die Denkweise der modernen Biologie. Ich verknüpfe die Schilderung meiner Begegnungen mit Tieren und Pflanzen mit Analyse, Hintergrundreflexion und Erfahrungsbericht und erzähle so Wissenschaft anhand von Erlebnissen.¹⁵

Beispiele: Ayaan Hirsi Ali: *Ich klage an. Plädoyer für die Befreiung der muslimischen Frauen.* München 2005; Seyran Ates: *Große Reise ins Feuer. Die Geschichte einer deutschen Türkin.* Berlin 2003; Christina von Braun: *Stille Post. Eine andere Familiengeschichte.* Berlin 2007; Douwe Draaisma: *Geist auf Abwegen. Alzheimer, Parkinson und Co.* Frankfurt am Main

13 Oscar Bie, *Die Oper.* [1913] Piper, München 1988. S. 12.

14 C.W. Ceram: *Götter. Gräber und Gelehrte. Roman der Archäologie.* Hamburg 1956 [1949], S. 13.

15 Andreas Weber: *Alles fühlt. Mensch, Natur und die Revolution der Lebenswissenschaften.* Berlin 2007, S. 15.

2008; Ute Ehrhardt, *Gute Mädchen kommen in den Himmel, böse überall hin. Warum Brausein uns nicht weiter bringt.* Frankfurt am Main 1994; Julia Friedrichs: *Gestatten: Elite. Auf den Spuren der Mächtigen von morgen.* Hamburg 2008; Daniel J. Goldhagen: *Hitlers willige Vollstrecker,* Berlin 1996; Eva Herman: *Das Eva-Prinzip.* München 2006; Necla Kelek: *Die fremde Braut. Ein Bericht aus dem Inneren des türkischen Lebens in Deutschland,* Köln 2005; Dies.: *Die verlorenen Söhne. Ein Plädoyer für die Befreiung des türkisch-muslimischen Mannes.* Köln 2006; Rohan Kriwaczek: *Eine unvollständige Geschichte der Begräbnisvioline.* Frankfurt am Main 2008; Betül Licht: *In meiner Not rief ich die Eule. Eine junge Türkin in Deutschland.* Hamburg 2008; Tom Reiss: *Der Orientalist. Auf den Spuren von Essad Bey.* Berlin 2008.

Das Sachbuch bildet einerseits ziemlich klar zu unterscheidende Grundformen aus, die man als Jugendsachbuch, Reportage, Debattenbuch, Biografie oder Ratgeber präzise beschreiben und diskutieren kann. In der Regel jedoch sind Sachbücher in zahlreichen Mischformen anzutreffen. Jede Systematik hat Schwächen und Unschärfen. Allein, hier ist es so, dass das Objekt der Systematik sich über dergleichen Unschärfen geradezu definiert. Denn die Vertriebs- und Marketingabteilungen der Verlage bedienen sich der Formen, Farben und Schriften aller möglichen Langtexte um ganz unterschiedliche, nicht selten den Texten geradezu widersprechende Signale auszusenden. Dabei bildet die fiktionale *Geschichte der Begräbnisvioline* von Kriwaczek, inklusive der im Internet nachhörbaren Musikbeispiele, einen der Höhepunkte des Durcheinanders in diesem Versuch Ordnung zu schaffen.¹⁶ Nur durch klug kalkulierte Überraschungen und Abweichungen erlangen Sachbücher am Markt die nötige Aufmerksamkeit. Denn das Sachbuch lebt von nichts als seinen Marktchancen. Diese werden in Marketingabteilungen eingeschätzt und befeuern das Spiel mit Mischformen.

Diese Mischformen weisen aber, das soll hier zumindest behauptet werden, folgende fünf Elemente auf:

16 Vgl. dazu auch die fiktive Biografie von Wolfgang Hildesheimer: Marbot. Frankfurt am Main 1981. Kriwaczeks Paratexte und Paramusik zum Buch finden sich unter <http://www.rohan-k.co.uk>.

1. Der Sachbuchautor schreibt für spezifische Lesergruppen (Jugend-sachbuch)
2. Der Sachbuchautor tritt als Icherzähler im Buch auf (Reportage)
3. Das Sachbuchautor wendet sich an die Öffentlichkeit (Debattenbuch)
5. Das Sachbuch ist aus der Perspektive einzelner Personen geschrieben (Biografie)
6. Das Sachbuch erteilt praktische Ratschläge (Ratgeber)

Bei den Büchern von Ayaan Hirsi Ali, Seyran Ates und besonders von Necla Kelek handelt es sich um ernstzunehmende Beiträge zur Situation der Einwanderer aus der Türkei in Deutschland bzw. aus Schwarzafrika in den Niederlanden. An diesen Sachbüchern lassen sich die Grenzen der Zuordnungen innerhalb des Begriffs Sachbuch gut demonstrieren. Sie sind zum Teil Fachbücher wie einige der Titel der Soziologin Necla Kelek, sie sind Autobiografien wie das Buch von Ayaan Hirsi Ali, literarische gestaltete Schicksale wie bei Betül Licht und es sind Sachbücher, die man getrost dem Bereich der Zeitgeschichte zuordnen kann. Schließlich aber sind einige auch klassische Debattenbücher. Auch Daniel Goldhagens Buch weist eine spannende publizistische Karriere auf. Das Buch begann als Forschungsarbeit, veränderte sich durch die Form der Publikation bei Siedler zum Sachbuch und wurde in der öffentlichen Diskussion zum Debattenbuch.

Zum Schluss seien nur drei Bücher als besonders erfolgreich gestaltete Mischformen genannt: Ute Ehrhardts Erfolgstitel kombiniert in kluger Ausgewogenheit die Leserinnenansprache und den Ratgeberanteil, die schon der Titel geschickt ankündigt. Eva Herman landet in Selbstbehauptung als Icherzählerin und wirksam lanciertes öffentliches Ärgernis einen Bestseller. Christina von Braun verbindet die biografische Darstellung ihrer Familie mit selbstreflexiven Einschüben in Form von Briefen zu ihrer intellektuellen Entwicklung. Und Julia Friedrichs kombiniert die Reportage mit dem Debattenthema Bildung und Elite. Alles Bücher, deren Erfolg, Plausibilität und literarische Qualität je unterschiedlich zu bewerten wäre.

Das Amalgam dieser Formen des Sachbuchs ist die Erzählung. Eine Erzählung ist ein bewusst gestaltetes sprachliches Kunstwerk, dessen Gestaltungsprinzipien den Text der Erzählung nicht nur strukturieren, sondern in ihm selbst reflektiert werden. Dies trifft übrigens noch zu selten

auf Sachbücher in deutscher Sprache zu.¹⁷ Denn in Deutschland gelten Sachbücher nicht nur als sprachlich unterkomplexe und weitgehend unreflektierte Gebilde, sie werden auch als solche oft genug geschrieben.

Sachlich erzählen, soviel ist klar, heißt soviel wie nüchtern heruntergeschrieben, so wie die Sachen, von denen berichtet wird, es eben hergeben und von sich aus nahelegen. Die Beispiele von Oskar Bie, C. W. Ceram und Andreas Weber aus ziemlich genau hundert Jahren Sachbuchgeschichte zeigen dagegen, dass Sachbuchautoren ihre Erzählung im Spannungsfeld von Sachverhalten, Lesern und eigenem Ansprüchen reflektieren. Die Gründe für die spezifisch deutsche Auffassung anzugeben, muss hier zunächst unterbleiben. Sicherlich aber lassen sie sich schon an den Grundzügen einer bloß *Kleinen Geschichte des Sachbuchs* ablesen.¹⁸

Nur wenn es den Autorinnen und Autoren mit den Mitteln der Erzählung gelingt, ein überzeugendes Mischungsverhältnis von Leser-, Autoren- und Öffentlichkeitsorientierung, von Perspektivität der Darstellung und mitunter auch Ratschlägen zu erreichen, gelingt auch das Sachbuch. Vor allem gelingt es dann so, wie in Oskar Bies wunderbarem Buch über die Oper und Cerams *Götter, Gräber und Gelehrte*, einem immer noch lieferbaren Sachbuch, dessen Autor längst verstorben, dessen geschilderten Sachverhalte längst überholt und dessen Zielgruppe längst verschwunden ist. Da ist fast all das verloren, was zur gängigen Bestimmung von Sachbüchern herangezogen wird. Was übrig bleibt ist die unsachliche Erzählung. Abzuwarten bleibt, ob dies auch Andreas Weber einmal gelingt.

Die Beispiele für Sachbücher, die teilweise oder ganz missraten sind, mussten hier aus Platzgründen unterbleiben. Auch auf die Meisterleistungen des übersetzten Sachbuchs aus der Feder von Draaisma oder Reiss kann hier leider nicht mehr eingegangen werden. Man frage sich nur selbst häufiger, warum man gelegentlich das Sachbuch in der Buch-

17 Im Sachbuch-Blog <http://www.immerschoensachlich.de> versuche ich unter den Rubriken »Papierstau« und »Streckenkontrolle« die aktuelle Entwicklung mit Besprechungen und Erläuterungen zur Sachbuchforschung im Blick zu behalten. Beobachtungen zum Sachbuch im Buchhandel finden sich unter der Rubrik »Stabile Seitenlage«.

18 Vgl. dazu: Michael Schikowski: Kleine Geschichte des Sachbuchs. Nr. 31, Das Weltbild der Zukunft, in: Buchhändler heute 2 (2009) [im Druck].

handlung nach flüchtiger Lektüre wieder aus der Hand legt, warum man es, wenn man es auf die enthusiastische Empfehlung der Buchhändlerin hin doch gekauft hat, nicht zu Ende liest und warum man in ihnen keine einzige Stelle findet, die sich schläfrigen Schülern vorlesen ließe. Als Gründe dafür kommen, soviel ist sicher, nur unsachliche in Frage.

